Nr. 285. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 2. August 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Ein neuer Fortschritt im Rettungswesen.

In **Woolwich** ist in diesen Tagen die Erfindung eines höheren englischen Seeoffiziers, welche bezweckt, eine sicherere und leichtere Verbindung mit Wracks oder havarirten Schiffen, als sie mit den gegenwärtig üblichen Mitteln möglich ist, in den Fällen herzustellen, in welchen wegen zu hohen Seegangs mit Booten nicht durchzukommen sein würde, mit großem Erfolge erprobt worden. Kommander D'Arcy Irvine ging von dem Gedanken aus, daß die Rettungsleine, statt wie bisher durch einen Raketenapparat, sicherer durch den Schuß aus einer **pneumatischen Kanone** an Bord eines Schiffes zu befördern sei. Das verwendete pneumatische Geschütz wiegt, Gestell und Kammer für die komprimirte Luft einbegriffen, 23,69 Kgr. Es scheint also nicht einmal ein hoher Luftdruck, welcher starke, daher gewichtige Rohr- und Kammerwände nothwendig machen würde, erforderlich zu sein, um das Geschoß und die daran befestigte Leine an den gewollten Bestimmungsort auf die üblichen größten Entfernungen, wie sie von der Küste aus bei Strandungen vorkommen, zu schießen. Das Geschoß besteht aus einem am Kopfende geschlossenen, am Bodenende aber offenen Holzzylinder. Beim Gebrauche wird dasselbe in das Kammerende des Lanzirrohres eingeführt. Durch eine Hebelbewegung tritt die komprimirte Luft in letzteres und in das hohle Geschoß selbst ein und schleudert dieses sammt der befestigten Leine bis auf 365 m weit fort. Vermuthlich — darüber spricht sich der englische Bericht nicht aus — reicht der Kopf des Geschoßzylinders aus der Mündung des Lanzirrohres heraus, wenn er zum Schusse in dasselbe eingeführt ist, und die Rettungsleine, welche leicht aufgerollt neben dem Schleuderapparate liegt, wird an diesem Kopfende befestigt sein. Der Lanzirapparat soll wenig über 300 Mark kosten. Selbstverständlich aber macht die Anwendung dieses Systemes die Aufstellung von Maschinen zur Komprimirung der als bewegende Kraft dienenden Luft, welche in den Kammern der Schleuderapparate aufgespeichert werden muß, nothwendig, während diese Funktion an Bord von Bergungs- und Schleppdampfern durch geeignete Vorkehrungen von den Schiffs-Maschinen mit versehen werden kann. Der Erfinder schlägt nämlich auch vor, bei schwerer See, bei welcher ein Ueberbringen von Trossen von den Schleppern aus nach den ihre Hülfe beanspruchenden Schiffen unmöglich, schwer, oder gefährlich sein würde, seinen Apparat zu benutzen, um die an der Trosse, welche dann nachzuholen wäre, befestigte Leine nach letzteren über zu schleudern. Die Annahme erscheint gerechtfertigt, daß die nach der vorgeschlagenen Methode verschleuderten Geschosse größere Treffsicherheit aufweisen, weniger vom Winde abgelenkt werden, eine gleichmäßigere Flugbahn haben, als die bisher benutzten Raketen, daß daher weniger Fehlwürfe vorkommen werden, als bei letzteren. Es scheint, daß Kommander D'Arcy Irvine auch die Schiffe selbst mit seinem Apparate ausgerüstet sehen möchte, damit diese selbst in der Lage seien, eine Verbindung mit dem Strande herzustellen bezw. einem über Bord gefallenen, oder gespülten Manne eine Leine zuzuschleudern. Segelschiffe müßten dann eine Anzahl beweglicher, an Land schon mit komprimirter Luft gefüllter Kammern an Bord führen, welche sich leicht und rasch mit dem Lanzirrohre verbinden lassen müßten. Selbstverständlich kann auch vom Lande aus Ertrinkenden mit dem Apparate Hülfe geleistet werden. Auch soll derselbe benutzt werden, um mit Leuchtthürmen, welche durch schweres Wetter von aller Verbindung mit der nahen Küste abgeschnitten sind, in Kommunikation zu treten. Ferner schlägt der Erfinder vor, die Rettungsboote mit seinem Apparate auszurüsten, damit sie in der Lage sind, wenn der Seegang, oder zwischenliegende Klippen sie verhindern, ganz an ein Wrack heran zu kommen, mit diesem durch eine zugeworfene Leine in Verbindung zu treten. Schließlich will er denselben auch bei **Feuersbrünsten** verwendet wissen, um eine **unverbrennliche** (— Asbest- —) **Leine** in die Fenster der höheren Stockwerke schleudern zu können, damit sich an dieser nach geeigneter Befestigung die gefährdeten Bewohner direkt herablassen, oder Strickleitern, bezw. ein Tau mit einem Rettungskorbe und dergleichen, nachziehen können. — Daß man bei Verwendung komprimirter Luft Geschosse ziemlich sicher und auf einige Hundert Meter sogar mit großer Treffwahrscheinlichkeit schleudern kann, hat die in Amerika eingeführte Zalinsky'sche Dynamitkanone hinlänglich bewiesen deren Geschosse bekanntlich bis zu 2000 m (freilich auch noch weiter, jedoch dann mit geringer Treffwahrscheinlichkeit) gegen Schiffsziele aus pneumatischen Lanzirrohren verschossen werden. Es ist daher sehr wohl glaublich, daß der hier geschilderte Rettungsapparat sich bei den angestellten englischen Versuchen bewährt hat und daß seine Konstruktion als eine sehr willkommene Vervollkommnung der dem Rettungswesen zu Gebote stehenden Hülfsmitteln betrachtet werden kann.

Deutschland.

Berlin, 1. August. Auch das „Militär-Wochenblatt" ist jetzt, nachdem die **Einführung der Lanzen bei allen Kavallerie-Regimentern** beschlossen worden ist und die bezügliche Bewaffnung der Kavallerie am 1. Oktober d. J. ins Leben treten soll, mit Vorschlägen für neue Lanzen hervorgetreten. In einem Punkte wird sich indessen so leicht keine Verständigung erzielen lassen, und dieser ist einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste, nämlich die Länge der Lanze. Das „M.-W.-Bl." hält die jetzige Lanze für viel zu lang (3,10 Meter); es will dieselbe deshalb auf 2 Meter vermindern, im Uebrigen sie statt aus dem bisherigen, sehr leicht zerbrechlichen Holz aus Stahldraht hergestellt wissen, und zwar so, daß sie in der Mitte auseinander genommen und der eine Theil in den andern gesteckt werden könne, so daß die Lanze beim Nichtgebrauch als „Renn"- und „Flankir"-Lanze nur 1 Meter lang wäre. Die Theilung und Ineinanderschiebung der Lanze ist für uns eine unbedingte Nothwendigkeit und die vielen Vortheile hiervon dürfte sich selbst ein Laie klar machen können.

Dagegen möchten wir doch Folgendes zu bedenken geben: 1) Die Franzosen haben den neuerdings in Versuch genommenen Lanzen eine Länge von 3,5 Meter ertheilt (Schaft von Bambusrohr), in der sehr verständigen Absicht, den Gegner möglichst früh erreichen zu können, wobei die Lanze in der Mitte gefaßt werden soll, gerade, wie bei uns. Wenn das „M.-W.-Bl." statt dessen wünscht, die Lanze solle an einem Ende gefaßt werden, und alsdann würde sie ebensoweit hervorreichen, so muß dieser Gebrauch doch Nachtheile haben, sonst wäre nicht einzusehen, warum man nicht früher hierauf gekommen sein sollte. Und solche liegen auch vor, indem die Führung der Lanze von der Mitte aus als „Renn- und Flankirlanze" die einfachste, natürlichste, sicherste und wirksamste ist; 2) ist es unbestreitbar, daß in dem interessanten Reitergefecht bei Zerwenahora zwischen unseren und österreichischen Ulanen die Ueberlegenheit der preußischen Lanze sich darum geltend machte, weil sie länger als die österreichische war. Dies ist wenigstens die Ansicht der damaligen Gegner.

Das Streben des „M.-W.-Bl.", durch Verlängerung und Ineinanderschiebung der Lanzen den Reiter zu entlasten und die Trageweise der Lanze so zu ändern, daß der Mann den rechten Arm frei habe, so lange er die Lanze nicht gebraucht, schafft nur während des Marsches für den einzelnen Mann Erleichterung. Er wird dagegen den rechten Arm niemals frei haben im Gefecht und auf Patrouillenritten. Daß die bisherige Lanze unter Umständen sehr hinderlich sein kann, z. B. bei Patrouillenritten, beim Passiren von Wäldern, ist unbestreitbar und immer ein Argument gegen die Lanze gewesen. Uebrigens würde auch die auf zwei Meter verkürzte Lanze diesen Uebelstand nicht beseitigen, sondern nur mildern. Wir sind daher der Ansicht, daß sich die Länge der Lanze nicht theoretisch bestimmen läßt, sondern daß die Festsetzung der Länge der Lanzen abhängen muß von der Länge der Lanzen unserer voraussichtlichen Gegner (Franzosen und Russen). So lange diese die lange Lanze führen, wäre es unverständig, eine so wesentlich kürzere einzuführen, wie das „M.-W.-Bl." vorschlägt, weil wir uns damit eines Vortheils in der Attacke und im Einzelkampf (als Flankirlanze) begäben. In der „Melee" ist jede Lanze eher ein Uebel als ein Vortheil, gleichgültig ob lang oder kurz. Eine „Melee" ist aber immer das Zeichen einer mißrathenen Attacke, und wenn die Kavallerie nicht durch diese gesiegt hat, wird sie durch den Einzelkampf in der „Melee" niemals mehr den Sieg erlangen. Man halte daher immer die Hauptsache im Auge und lasse sich nicht durch Nebensachen bei wichtigen Bestimmungen bestechen. (B. T.)

— Von der Reise der **Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen** von Kissingen nach Kassel wird die folgende hübsche Episode erzählt: Während im vorigen Sommer die kaiserlichen Prinzen in Oberhof weilten, ertheilte bekanntlich der Gendarm **Nußpicker** aus Gräfenroda den älteren Prinzen Unterricht im Exerziren; er wurde hierbei von dem Gendarmen **Wönne** unterstützt. Die Prinzen gewannen ihre Exerziermeister sehr lieb, und, als sie nach Berlin zurückkehrten, nahmen sie Nußpicker in ihrem Salonwagen bis Gräfenroda mit. Damals nahm man allgemein an, daß die Prinzen auch in diesem Jahre wieder nach Oberhof kommen würden, und der Kronprinz rief deshalb Nußpicker beim Abschiede in Gräfenroda zu: „Nächstes Jahr auf Wiedersehen!" Am Sonnabend fand nun dieses Wiedersehen statt, Nußpicker war telegraphisch angewiesen worden, die Ankunft der Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen auf dem Bahnhofe in Gräfenroda zu erwarten. Schon als der Zug einfuhr, sah man die im ersten Wagen befindlichen Herren der Begleitung Nußpicker freundlich zunicken und zuwinken; die Prinzen jedoch brachen in hellen Jubel aus, als sie ihren ehemaligen Exerziermeister erblickten. Sobald der Zug hielt, mußte Nußpicker an den Wagen der Prinzen herantreten, und nun gab es ein Händedrücken und Fragen, als hätte ihnen keine größere Freude passiren können, als dieses Wiedersehen. Die kleineren Prinzen, die mit ihren Händen zu den hohen Fenstern nicht hinauflangen konnten, ließen sich emporheben, um Nußpicker die Hand zu drücken. Die Kaiserin befand sich mit dem Prinzen August Wilhelm und einigen Damen gerade im vorhergehenden Salonwagen, der mit dem Wagen der Prinzen durch einen Gang verbunden war. Da stürmten plötzlich zwei ihrer Söhne herein und verkündeten voll Freude, daß Nußpicker da sei, sie möge auch kommen und ihn sehen. Die Kaiserin erschien dann bald danach auch am Fenster des zweiten Wagens, an welchem inzwischen der Kronprinz die Unterhaltung mit Nußpicker fortgesetzt hatte, und sagte zu diesem in ihrer leutseligen Weise: „Meine Kinder haben mir sehr viel von Ihnen erzählt; Sie haben sich viel Mühe mit ihnen gegeben, als Sie ihnen Exerzierunterricht ertheilten; es freut mich sehr, daß ich Sie nun auch noch kennen lerne!" Mit einem freundlichen Gruße verabschiedete sich die Kaiserin, und der Zug setzte sich dann in Bewegung. Der Kronprinz rief beim Weiterfahren noch aus dem Fenster: „Grüßen Sie auch Wönne!" Als die Prinzen übrigens bald danach den Bahnhof Gotha passirten, erblickten sie Wönne und gaben der Freude über dieses Wiedersehen ebenfalls den herzlichsten Ausdruck.

— Die **Vereinigung der Marxisten und Possibilisten** ist auf dem Pariser Sozialistenkongreß **nicht zu Stande gekommen.** Dem Arbeiter, der von der Ferne diesem „Skandal des Nebeneinandertagen" — so kennzeichnete ein Berliner Sozialistenblatt selbst die Sachlage — zugesehen, muß nun ein Trost bereitet werden. Das Rezept war rasch fertig und die Organe der Sozialdemokratie arbeiten nicht ungeschickt danach. Der Geist sei auf beiden Kongressen ein gemeinsamer gewesen, und wenn diesmal die Einigung noch nicht erfolgen konnte, das nächste mal werde sie um so sicherer herbeigeführt. Der 3. internationale Kongreß, den jetzt die Belgier oder Schweizer für das Jahr 1890 oder 1891 zu organisiren haben, werde das Proletariat aller Länder vereinigt finden.

Was diesen „gemeinsamen Geist" anbelangt, von dem die Marxisten wie die Possibilisten beseelt gewesen wären, so möchte wiederum mit bestem Erfolg auf die offizielle Kongreßberichterstattung zu verweisen sein. Die Belgier, Niederländer und Deutschen hatten gewiß ein Aeußerstes gethan, um die Vereinigung zu Stande zu bringen. Allgemein hatte man auch offen bekundet, daß das Mißglücken der Vereinigungsversuche eine Niederlage bedeuten müßte, schlimmer als sie von dem Feinde selbst, der Bourgeosie, zu fürchten wäre. De Volders (Belgien) räumte ein, daß der fortdauernde Zwist „nur zum Schaden des Emanzipationskampfes die Situation verschlimmern werde" und Domele Nieuwenhuis (Niederlande) sagte rund heraus: „Die Spaltung der Arbeiter macht den Triumph der Bourgeosie aus". Dementsprechend wurde die Sachlage auch gewürdigt; man wußte schließlich nichts weiter zu sagen, als die Einigung muß gelingen.

„Es giebt nur ein einziges Proletariat, heißt es in dem offenen Briefe der Belgier an beide Kongresse, und nur eine einzige Sozialdemokratie; zwei Kongresse bedeuten eine Schwächung. Wenn die Masse gesprochen, so muß sich eine demokratische Partei fügen".

Dieser letztere Gedanke wurde in jeder Tonart variirt. „Da wir eine auf dem demokratischen Prinzip fußende Partei sind, muß der Wille der Mehrheit erfüllt werden", sagte De Volders, und Dr. Adler aus Wien, der „diese Arbeiterstreitigkeiten aus Oesterreich kennt", gab demselben Gedanken seine unerbittlich schärfste Fassung: „es könne auch hier nur Sieger und Besiegte geben".

Allein die Possibilisten knüpften ihren zähen Widerstand, wie sie selbst nicht leugnen werden, an nichtige Etiquettefragen und persönliche Abneigungen an, um nur mit den Sozialisten, Sozialrevolutionären und Anarchisten nicht gemeinsame Sache machen zu müssen. Obwohl sie sich nicht majorisiren ließen, beanspruchen sie übrigens nach wie vor auch für sich das Bekenntniß zu demokratischen Grundsätzen. Das will besonders bemerkt sein. Es giebt schon einen Vorgeschmack der starren Satzung und der Unduldsamkeit, die im Sozialstaat herrschen und, wie erfahrungsgemäß bei allen radikal-revolutionären Machthabern, unmittelbar zum Schreckensregiment treiben würde. „Bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt" — das können die Possibilisten als Demokraten genau so zu hören bekommen, wie die Bourgeois, wenn die Marxisten jemals ans Regiment kämen; diese später von den Anarchisten u. s. w.

Hat nun freilich der eine, wie der andere Kongreß in Bezug auf den Arbeiterschutz fast genau dasselbe beschlossen, so ist das doch, wie im Sprüchwort, durchaus nicht dasselbe. Und wenn das „Berl. Volksbl." am Sonntag sich auf den „gemeinsamen Geist" beruft, dem die Beschlüsse entsprungen seien, so ist das eine recht herzhafte Heuchelei, nichts weiter. Denn noch am Freitag und Sonnabend hat es ausführlich berichtet, wie die Marxisten selbst den weiten Abstand von den Possibilisten sich gegengeitig erläutert haben. Von den Artigkeiten, mit denen man die Possibilisten bedachte, greifen wir nur einige heraus. Dupre's (Blanquist) legt wenig Werth darauf, „sich mit Gewerkvereinlern, Clemencisten und Bourgeois aller Art zu verbrüdern. Auf der einen Seite seien die Sozialisten, auf der anderen eine Partei von ehrgeizigen Politikern, welche sich mit der Bourgeoisie vereinigen." Tressaud-Marseille erweitert das Register der Abhängigkeitsbeziehungen durch Erwähnung Ferry's: „Die französischen Marxisten könnten sich eben so wenig mit den Stützen Ferry's und Clemenceau's, wie die deutschen Sozialdemokraten mit den Polizei- und Staatssozialisten Bismarck's verständigen." Der Engländer Morris berührt wenigstens den grundsätzlichen Gegensatz: „Die Possibilisten treiben nur Wahlmanöver und stehen auf gewerk- und konsumvereinlichem Boden." Sein Landsmann Seitz trifft das Wesen des Gesetzes, indem er ausführt: „Die possibilistische sei eine antirevolutionäre Bewegung, weil sie die heutigen Zustände verewigen wolle. Der Charakter des possibilistischen Kongresses werde durch die Anwesenheit der Vertreter der Trades-Unions illustrirt Diese wollen die Verbesserung der Lage der Arbeiter, ihre Leiter begnügen sich mit der Aufbesserung ihrer persönlichen Verhältnisse. Auf diesem (Marxisten-)Kongreß will man die Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitalismus", oder, wie der Däne Palmgreen sagte: „eine Vereinigung nur auf dem Boden des Klassenkampfes, nicht auf dem Gebiete des Paktirens mit den bürgerlichen Gesellschaftsklassen und den Regierungen". Die „Gemeinschaft des Geistes", von der noch in sozialistischen Organen gesprochen wird, um die Arbeitermassen gerade über diese, dem sozialistischen Parteizweck gefährlichste Klüftung hinweg zu täuschen, ist also doch eine sehr seltsame. Die Possibilisten halten für diskutirbar und erstrebenswerth, was im Gothaer Programm als Anhängsel, als vorläufige Forderungen innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung, verzeichnet ist, und wollen nicht darüber hinaus gehen, weil damit den berechtigten sozialen Ansprüchen der Arbeiterklasse vollkommen Genüge geschehen könne. Das Programm der Marxisten aber fängt eigentlich erst jenseits des hier gezogenen Grenzstrichs an und setzt als wesentliches Ziel die vollkommene Umwälzung von Staats- und Gesellschaftsordnung, dergestalt, daß die Führer der Sozialdemokratie als Sozialstaatsdirektoren einmal oben auf kommen.

Es sind zwanzig Jahre her, daß Herr Liebknecht eine Wandlung an sich vollzogen hat vom Possibilisten zum Marxisten, wie man es unter heutigen Verhältnissen bezeichnen könnte, und der Sozialdemokratie läßt sich nicht absprechen, daß sie mit zäher Energie es auch zu Wege gebracht hat, daß auf deutschem Boden von einer possibilistischen Richtung so gut wie nichts übrig geblieben ist, sofern man nicht die konfessionelle Arbeiterbewegung unter den Bergleuten in Rheinland-Westfalen dafür nehmen will.

Aber die Fortschritte der Sozialreform in der deutschen Gesetzgebung werden früher oder später eine Abkehr der Arbeiterbevölkerung, zunächst von dieser Liebknecht-Bebel'schen Sozialdemokratie zur Folge haben und in Voraussicht dessen verstehen wir sehr wohl, wie unbequem es den Führern wäre, wenn der großen Masse der Arbeiterwähler im Reiche zur Erkenntniß kommen sollte, daß gerade in England die sozialreformatorische, national-geschlossene Partei heute noch die Interessen der Arbeiterbevölkerung wirksam vertritt. Das müßte allerdings die Erwägung herbeiführen, ob die Bebel-Liebknecht'sche Propaganda nicht viel zu weit abseits führt, um vitale Interessen wirksam vertreten zu können. Und kommt diese Erwägung erst, so ist wohl kein weiter Weg mehr zurückzulegen, bis die Arbeiterwähler in parteipolitischer und ökonomischer Hinsicht den status quo ante 1869, also die freie Entscheidung für nationale Sozialreform oder internationale Sozialrevolution für sich nochmals in Anspruch nehmen.

— In der **Kriegsschule zu Glogau** fand am 29. Juli eine **Prüfung in der russischen Sprache** statt, der sich 18 Kriegsschüler unterzogen. Im Laufe des Nachmittags verließen auch die letzten Theilnehmer an dem beendeten Unterricht im Russischen die Stadt und kehrten zu ihren Regimentern zurück. An dem nächsten Lehrgange werden, dem „Niederschl. Anz." zufolge, voraussichtlich 86 Kriegsschüler theilnehmen.

— Man wird sich entsinnen, daß, als bei der Schiffskatastrophe von Apia der englische Kreuzer **„Calliope"**, ein Stahlschiff von 2770 Tonnen Deplacement mit Maschinen von 3000 Pferdekräften und einer Fahrgeschwindigkeit von 13,75 Knoten (die deutsche Kreuzerkorvette **„Olga"** hat 2170 Tonnen Deplacement, ist aus Eisen gebaut, hat Maschinen von 2100 Pferdekräften und 14 Knoten Geschwindigkeit) während des Sturmes aus dem Hafen entkam, dies von gewisser Seite der vorzüglichen englischen Navigirung und der ganz besonderen Tüchtigkeit der Maschinen zugeschrieben wurde. Demgegenüber ist es nun interessant, von dem Inhalt eines Briefes Kenntniß zu nehmen, den der Kommandant des englischen Kreuzers, Kapitän **Kane**, aus Sydney unterm 9. Juni an einen ihm befreundeten Herrn in Kiel gerichtet hat. In diesem Briefe drückt der Kapitän sich folgendermaßen aus: „Er sei sehr glücklich gewesen, so rechtzeitig aus dem Hafen von Apia fortzukommen, und dieser Umstand sei ein gutes Zeugniß für Schiff und Maschine. Aber das Aufheben, das man davon und von seiner persönlichen Führung gemacht habe, sei unangebracht. Sie hätten auf jenem englischen Schiffe nicht mehr gethan, als wie ein jeder andere englische oder deutsche Marineoffizier an ihrer Stelle und in ihrer Lage. Der Kapitänlieutenant **Fritze** (Kommandant des auf das Riff geschleuderten Kreuzers **„Adler"**) und der Kommandant der **„Olga"**, **v. Ehrhardt**, **sie beide hätten so brav gehandelt, wie nur irgend Jemand in dieser Lage hätte handeln können. Hätten sie nicht so richtig verfahren, wie sie gethan, so würden noch weit mehr Menschenleben** bei jener Katastrophe ums Leben gekommen sein." Dies Bekenntniß des englischen Kapitäns ist eine der schönsten Anerkennungen, die den Führern unserer Kriegsschiffe in Samoa zu Theil werden konnte.

— Im Verlaufe unseres **Konflikts mit der Schweiz** war von den Studenten der Universität Basel der daselbst lehrende deutsche Professor Dr. **v. Pflugk-Harttung** gröblich beschimpft worden, weil ihm nachgesagt wurde, daß er jenen Artikel für die „Hamburger Nachrichten" geschrieben hätte, der die Theilung der Schweiz vorschlug. Obgleich es sich später herausstellte, daß Herr v. Pflugk der Verfasser dieses Artikels nicht war, sondern daß seine im „Hamburgischen Korrespondenten" veröffentlichten Schilderungen und Bemerkungen zu dem Konflikte sogar warmes Wohlwollen gegen die Schweiz an den Tag gelegt hatten, änderte sich die Haltung der Studirenden ihm gegenüber dennoch nicht, und sonderbarer Weise fanden die akademischen Behörden keine Veranlassung, hier Wandel zu schaffen. Diese auffällige Erscheinung will eine Zuschrift an die „Bonner Zeitung" wie folgt erklären:

„Es ist eine leidige Thatsache, daß Basel in den schweizerischen Beziehung zu Deutschland seit Langem eine besonders provozirende Haltung eingenommen hat, gleichsam als sei es etwas nervös durch die Nähe der deutschen Grenze. Die Haltung der Bevölkerung, der Studentenschaft und der Presse sind bekannt, weniger bekannt ist die des derzeitigen Rektors, welche nach dem Urtheile verschiedener Zeitungen die bedauerlichen Kundgebungen gegen den deutschen Professor von Pflugk-Harttung überhaupt erst ermöglicht hat. Derselbe, Professor **Soldan**, stammt von deutschen Eltern und hat in Deutschland seine Bildung genossen. Als in diesem Jahre eine amerikanische Universität zu einem Jubiläum einlud, antworteten alle Universitäten in ihrer Muttersprache oder lateinisch, nur die deutsch-schweizerische Universität Basel zeichnete sich durch eine französische Antwort aus. Als während der Aufregungen, die der Pflugk'sche Fall verursachte, ein großer Studenten-Kommers stattfand, zu dem auch die deutschen Professoren geladen waren, hielt derselbe Rektor vor allen Deutschen und Deutsch-Schweizern eine französische Rede, was geradezu als demonstrativ bezeichnet werden muß. So lange es sich in Herrn v. Pflugk-Harttung um einen Deutschen handelte, proklamirte das Rektorat die Freiheit der studentischen Beschlüsse, erst als diese sich auch gegen die Zuhörer des verfehmten Lehrers wandten, ließ der Rektor den Studenten-Erlaß vom schwarzen Brette abreißen und stellte das Verlangen, denselben zurück zu nehmen. Hier handelte es sich eben um Schweizer, die betroffen waren, da nur um einen Deutschen."

Die Richtigkeit dieser Mittheilungen vorausgesetzt, würde hier ein besonders drastischer Beleg zu der alten traurigen Wahrheit vorliegen, daß gerade ehemalige Deutsche oder Söhne von Deutschen bei feindseligen Handlungen gegen ihr altes Vaterland im Auslande nur zu häufig an der Spitze zu treffen sind und sich in Beweisen ihres Renegatenthums gar nicht genug thun können.

Magdeburg, 1. August. Zufolge kriegsministerieller Verfügung vom heutigen Tage ist für die Ueberführung der Ueberreste des Generals **Carnot** die Trauerparade wie für einen **General der Infanterie** zu stellen. Es werden daher an derselben **4 Bataillone Infanterie** und **2 Schwadronen Husaren** Theil nehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. August. (B. T.) Lord **Salisburys** gestrige **Aeußerungen** sind hier sehr sympathisch aufgenommen worden. Mehrere Blätter meinen, Salisbury wollte angesichts des Besuches des deutschen Kaisers Englands gleichartige Ziele mit dem Dreibund hervorheben.

Aus **Bukarest** kommen abermals Gerüchte von dem Bestehen einer **Kabinetskrise.**

Brünn, 1. August. (B. T.) Am künftigen **Sonntag** findet hier ein kleines Verbrüderungsfest von **Südslaven** mit den hiesigen statt. Angekündigt ist das Erscheinen von zweihundert **Slovaken** aus dem Trencziner Komitat, welchen ein festlicher Empfang bereitet wird.

Schweiz.

Bern, 1. August. (B. T.) Bei der Bundeskanzlei sind 63,000 Unterschriften eingereicht, welche eine **Volksabstimmung** über das eidgenössische Beitreibungs- und Konkursgesetz verlangen. Da für eine solche Abstimmung nur 30,000 Unterschriften erforderlich sind, muß das genannte Gesetz einer Volksabstimmung unterbreitet werden.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Juli. Die **Debatte im Unterhause über den Morleyschen Gegenantrag** in Sachen der königlichen Apanagen war nur insofern interessant, als sie einem unziemlichen Geschwätz ein Ende machte. Wie Ihre Leser schon auf telegraphischem Wege erfahren haben, wurde der Antrag mit einer Stimmenmehrheit von 221 abgewiesen und die ministerielle Resolution darauf ohne Abstimmung angenommen. **W. Chamberlain** griff seine früheren Gesinnungsgenossen **Morley** und **Labouchere** erbarmungslos an und entblößte in drastischer Weise ihr hypokritisches Verhalten. „Ihr vertretet nicht das Volk, welches ihr zu verführen sucht," sagte Chamberlain mit erhobener Stimme, „sondern die niedere Eifersucht und boshafte Gesinnungen einer gewissen Klasse, die sich die neue radikale Schule nennen, in Wahrheit aber nichts weiter sind als die Nihilisten Englands. Ihr werft uns (den alten Radikalen) vor, daß wir uns vor der Krone in den Staub beugen und uns in demüthigender Weise um die allerhöchste Gunst bewerben. Angenommen, dem wäre so, so halte ich das für lange nicht so beschämend und erniedrigend, als bei den unwissenden Massen unter falschen Vorspiegelungen Lob und Beifall zu ernten und sich vor dem Volk, gegen besseres Wissen und Gewissen, den Anschein zu geben, als wolltet ihr seine Interessen wahren. Sagt euren Wählern mal die Wahrheit, sagt offen heraus, daß es euch nicht darum zu thun ist, Ersparnisse einzuführen, sondern die Monarchie abzuschaffen und Scepter und Krone in den Schmutz zu treten! Ihr werdet sehen, welche Antwort euch dann zu Theil werden wird! Ihr, die ihr noch nie den geringsten Beweis der Fähigkeit gegeben habt, ernste Staatsgeschäfte zu erledigen, ihr, die ihr, ohne jeder höheren Politik Rechnung zu tragen, gegen alles anstürmt, was Recht und Ordnung bedeutet, ihr wagt es, euch gegen Krone und Staat aufzulehnen!"

Von einem ernsten Staatsmann, wie Chamberlain, der sich noch jetzt zu den wahren radikalen Prinzipien bekennt, die sich recht wohl mit Loyalität gegen die Krone vereinigen lassen, hatten sich die „Rothen" einen solchen Angriff nicht träumen lassen, und Labouchere vermochte nur verbissen zu erwidern: „Mit solchen Leuten, die, wenn es in ihren Kram paßte, nicht anstehen würden vor dem Teufel selbst nieder zu fallen und ihn anzubeten, wolle er nichts zu thun haben."

Wiederum ist eines der für den kolonialen Dienst bestimmten 9 in Bau genommenen Kanonenboote erster Klasse, **„Redpole"**, in Pembroke abgelaufen. Seine Armirung wird aus zehn 10 Zentimeter-, drei 3pfündigen Schnellfeuer-Geschützen und aus sechs Mitrailleusen bestehen.

Auf der Werft von Sheerneß werden fünf Torpedojäger, „Circo", „Gleaner", Goßhamer", „Hebe" und „Lena" in Bau gelegt, in Devonport ein sechster, „Antelope". Dortselbst auch ein geschützter Kreuzer erster Klasse, „Edgar", in Chatam ein solcher, „Hanke", ein Schiff 7350 Tonnen und für 20 Knoten Fahrt, welches vier 22,3 Zentimeter- und zehn 15 Zentimeter (vermuthlich Schnellfeuer)-Kanonen tragen soll. Während in Devonport noch zwei Kreuzer 2. Klasse, „Philomel" und „Phoebe" aufgelegt werden, wird die Werft von Pembroke die 14,000 Tonsschiffe „Renown" und „Repulse" und den Kreuzer „Pearl" binnen kurzem zu bauen beginnen. Die Kreuzer 2. Klasse „Apollo" und „Pallas", 2575 Tonnen-Schiff von für 19 Knoten Schnelligkeit, zu armiren mit je acht 12 Zentimeter und ebensoviel 3pfündigen Schnellfeuergeschützen, sind der Werft in Portsmouth zur Ausführung überwiesen. Das neue Schlachtschiff 1. Klasse „Trafalgar" hat unter natürlichem Zuge bei der Probefahrt 16 Knoten mittlerer Leistung erzielt.

London, 1. August. In einem Artikel des Londoner **„Standard"** zur Begrüßung des Kaisers heißt es:

„Der deutsche Kaiser verläßt heute Wilhelmshafen an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" und begiebt sich direkt nach Spithead, wo Allerhöchstderselbe bei seiner Ankunft mit königlichen Ehren von der mächtigsten Flotte begrüßt werden wird, die je gebildet worden ist. Der **Kaisers erster Besuch in England** seit seiner Thronbesteigung ist ein Ereigniß, dessen Bedeutung in keiner Weise dadurch gemindert wird, daß es nicht von glänzenden Kundgebungen begleitet sein wird. Der Kaiser kommt, um in erster Linie der Königin einen Besuch zu machen und dann, um mit eigenen Augen sich von der Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Armee und Marine Englands zu überzeugen und diese seinem eigenen Urtheile gemäß zu würdigen. Von der Königin und den Mitgliedern der königlichen Familie wird der Kaiser auf das Herzlichste bewillkommnet werden, wie ja auch der Thronerbe ihn zuerst in den britischen Gewässern begrüßen wird. Wir glauben, daß Kaiser Wilhelm, obgleich durchaus praktisch und entschlossen, doch etwas von jener Eindrucksfähigkeit besitzt, die der Jugend nur selten fehlt, und was er in Osborne, in Spithead und Aldershot sehen wird, wird wahrlich keinen geringen Eindruck auf ihn machen. Der Kaiser kommt zum ersten Mal als ein mächtiger Herrscher nach England, aber der Enkel der Königin Viktoria kann von dem englischen Volke nie anders als ein halber Engländer betrachtet werden, wie dasselbe auch nie vergessen hat, wie viel teutonisches Blut in seinen eigenen Adern und in denen der Mitglieder der königlichen Familie rollt. Die Politik und das Geschick der Nationen kann niemals durch verwandtschaftliche Bande der Fürsten und Dynastien allein geleitet und bestimmt werden, aber derartige Bande sind deshalb weder werthlos, noch ohne Einfluß. Sie mildern Friktionen und erleichtern das Verständniß zwischen den verschiedenen Staaten; sie machen es den Herrschern möglich, sich in die direkte und vertrauliche Verbindung mit einander zu setzen zur Erhaltung des Friedens und zur Beförderung gemeinsamer Interessen, falls der Friede der Welt

bedroht sein sollte. Niemand, der in irgend einer Weise den Vorhang lüften konnte, hinter welchem die großen internationalen Fragen verhandelt werden, wird daran zweifeln, daß die Zusammenkünfte und Korrespondenzen mächtiger, wenn auch konstitutioneller Herrscher die Angelegenheiten der Nationen zum Guten oder Schlechten beeinflussen können.

Glücklicherweise sind zwischen England und Deutschland keine ernsten Differenzen zu schlichten. Das Hauptinteresse beider Nationen ist das nämliche: die Achtung bestehender Verträge und die Erhaltung der jetzt bestehenden territorialen Verhältnisse in Europa. Beide sind deshalb konservative Mächte, beide wissen aber auch, daß ihre konservative Politik nicht überall Anklang findet, und daß, wenn sie den Frieden erhalten und die bestehenden Verträge geachtet wissen wollen, sie im Stande sein müssen, jeden Eingriff zu verhindern und nöthigenfalls zu bestrafen. Der deutsche Kaiser ist zu Hause fast unaufhörlich damit beschäftigt, die Schlagfertigkeit, welche Deutschland sich erworben bis ins Kleinste zu vervollkommnen, und bei seiner Ankunft hier ist es nur natürlich, daß er sich mit eigenen Augen davon überzeugen will, ob England seine Pflicht in dieser Beziehung nicht vernachlässigt hat. Wenn der Kaiser die Geschwader bei Spithead besichtigt haben wird, wird er sich sein eigenes Urtheil bilden können. Zu Lande können wir freilich nichts bieten, was einen ähnlichen Eindruck machen könnte, und wir möchten Deutschland gegenüber nicht behaupten, daß der Mangel an Quantität durch die Qualität gut gemacht werde. Aber auch in letzterer Beziehung glauben wir nichts von einer kritischen Besichtigung zu fürchten zu haben. Nichts kann unserer Meinung nach den günstigen Erfolg dieses so lange erwarteten Besuchs in Frage zu stellen, und derselbe wird jedenfalls die persönlichen und politischen Bande, welche England mit Deutschland verbinden, nur kräftigen können.

London, 31. Juli. Die **Königin** überreichte dem **Schah von Persien** beim Abschiede in Osborne ihr Bildniß in Brillanten gefaßt und dem persischen Großvezier die Insignien des Bath-Ordens erster Klasse. — Gerüchtweise verlautet, die zweite Tochter des Prinzen von Wales, **Prinzessin Victoria**, werde sich demnächst ebenfalls mit einem **Mitgliede der englischen Aristokratie** vermählen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. August. Auf der **Brandstelle des Strohmagazins** ist die Gluth nunmehr vollständig gelöscht, die Feuerwehr ist abgerückt und seit heute Vormittag ist auch die polizeiliche Sperrung um das Gebäude aufgehoben. Zur Lagerung von Heu und Stroh werden von der Militärbehörde jetzt aushülfsweise die Baracken bei Fort Preußen benutzt, welche hinlänglich Raum hierzu gewähren. Wenn eine hiesige Zeitung heute Morgen, allerdings als unverbürgt, die Nachricht bringt, daß es in der Absicht der Militärverwaltung liege, das ausgebrannte Gebäude wieder auszubauen und zu einem Heu- und Strohmagazin einrichten zu lassen, so ist diese Notiz unvertretbar, denn es ist allgemein bekannt und die betreffende Zeitung hat selbst eine dahingehende Notiz gebracht, daß die Militärverwaltung schon lange mit der Absicht umgegangen ist, das Fourage-Magazin von der alten Stelle zu verlegen, auch wenn dasselbe nicht von dem Brandunglück betroffen wäre. Die Zeichnungen für den projektirten Neubau waren auch bereits entworfen, es fehlte nur noch die Bewilligung der Geldmittel. Wie wir hören, hat der Magistrat bereits Verhandlungen mit dem Fiskus wegen Erwerb der jetzigen Brandstelle angeknüpft. Die Mauern des alten Gebäudes sollen schon in nächster Zeit zum Abbruch verkauft werden.

* **Schifffahrt.** Nachfolgend berichten wir im Anschluß an die vorausgeschickte Monatsfrequenz die Resultate des Schiffsverkehrs in den letzten drei Monaten. Auf Grund zuverlässiger Angaben war das in Rede stehende Geschäft im hiesigen Hafen während der genannten Zeit immer noch ein recht reges, wenngleich sich die Zahl der angekommenen Fahrzeuge gegenüber der des gleichen Zeitraums des Vorjahres um 26 Seeschiffe, 93 Küsten- und Binnenfahrzeuge, 185 Kähne und 443 direkt durchgefahrene Schiffsgefäße, im Ganzen um 747 Fahrzeuge vermindert hat.

Was die Zufuhr von Getreide anbelangt, so war dieselbe bei Weizen, Roggen, Raps und Rübsen, auch Kartoffeln erheblich größer, dagegen bei allen übrigen Getreidearten zum Theil recht erheblich geringer, als innerhalb des gleichen Zeitraums des Vorjahres.

Als hier angekommen sind amtlich gemeldet: im Monat Mai 414, im Juni 447, im Juli 478, in Summa 1339 Seeschiffe; im Monat Mai 312, im Juni 259, im Juli 333, in Summa 904 Küsten- und Binnenfahrzeuge; im Monat Mai 1195, im Juni 1137, im Juli 1243, in Summa 3575 Kähne.

Zu der sich hiernach ergebenden Zahl von 5818 Fahrzeugen treten noch 1163 direkt durchgefahrene Schiffsgefäße hinzu, so daß die Gesammtzahl aller hier angekommenen Fahrzeuge 6981 betragen hat. Von diesen waren 240 mit Getreide und 124 mit Kartoffeln beladen und betrug das eingeführte Quantum 85,048 Hektoliter Weizen, 122,219 Hektoliter Roggen, 937 Hektoliter Gerste, 10,461 Hektoliter Hafer, 1703 Hektoliter Erbsen, 23,668 Hektoliter Raps und Rübsen, 106 Hektoliter Wicken und 20,737 Hektoliter Kartoffeln.

— Bei dem **Pommerschen Bezirks-Kriegerfest** in Kammin am vergangenen Sonntag hatte sich auch der hiesige **Verein ehemaliger Ulanen** betheiligt; da derselbe von unserem Korrespondenten bei dem Bericht über das Fest unter den theilnehmenden Vereinen nicht aufgeführt ist, wollen wir dies noch heute nachtragen.

— Heute Morgen wurde aus dem **Westendsee** die Leiche eines ca. 18 Jahre alten Mädchens aufgefunden. Bekleidet war dieselbe mit braunem Regenmantel, grauer Taille, blauem Rock, braunen Strümpfen, braunem Strohhut und Zeugstiefeletten, an der rechten Hand befand sich ein flacher Goldreif mit weißem Stein, im linken Ohr ein goldener Ohrring.

— Buchheide-Verein. Kaiser Friedrich-Hütte. Die von dem Buchheide-Verein auf der Friedensburger Fernsicht errichtete Schutzhütte geht ihrer Vollendung entgegen. Man kann nunmehr den prächtigen Blick über das Oderthal, die dasselbe begrenzenden Höhen mit den vielen darauf befindlichen Ortschaften, die Stadt Stettin und weit über den Dammschen See weg bis zum Anfange des Papenwassers, den man von dieser Höhe hat, mit Ruhe genießen. Da das Andenken an Kaiser Wilhelm I. und seinen Bruder Friedrich Wilhelm IV. durch die von denselben gepflanzte Prinzeneiche bereits verewigt ist, so soll diese Hütte zur Erinnerung an den verstorbenen Kaiser Friedrich, der, als er kommandirender General des 2. Armeekorps, sich mehrfach längere Zeit in Stettin aufhielt, Kaiser Friedrich-Hütte heißen. Die feierliche Einweihung der Hütte soll am Sonntag, den 1. September 1889 als Vorfeier für den Sedantag erfolgen und hiermit möglichst eine Beleuchtung der dortigen Höhe durch Freudenfeuer verbunden werden. Die Aufrichtung des Denkmals für den verstorbenen königl. Oberforstmeister von Meyerinck bei Höckendorf, zu welcher sämmtliche Mitglieder des Buchheide-Vereins eingeladen werden sollen, soll am Sonntag, den 11. August, Nachmittags 4½ Uhr stattfinden.

— Dem **Stettiner Publikum** wird sehr oft der Mangel an **Kunstsinn** vorgeworfen und geklagt, daß sich dasselbe selbst den besten Leistungen gegenüber zurückhaltend verhalte. Daß diese Klagen nicht immer gerechtfertigt sind und daß das hiesige Publikum auch für wahre Kunst und deren Vertreter recht warme Sympathie haben kann, zeigte sich am gestrigen Abend in den beiden hiesigen Sommertheatern. Sowohl im Elysium-, wie im Bellevue-Theater verabschiedete sich ein Liebling des Publikums und schon am Vormittag waren die Billet-Verkaufsstellen beider Theater in der glücklichen Lage, bei Nachfragen nach Billets ein „Ausverkauft" entgegenrufen zu können. Es war daher nicht zu verwundern, daß am Abend die Theaterräume so dicht gefüllt waren, daß selbst die Stehplätze sämmtlich vergeben waren, ja im **Elysium-Theater** hatte das Publikum selbst die Orchesterplätze mit Beschlag belegt, obwohl das Orchester begleitende Musik ausführen mußte. Hier galt es, von dem in der kurzen Zeit seines hiesigen Auftretens so beliebt gewordenen Herrn **A. Bozenhard** Abschied zu nehmen und der geniale Künstler machte dem Stettiner Publikum den Abschied noch dadurch besonders schwer, daß er als Abschiedsrolle den „Reif-Reiflingen" in Moser's gleichnamiger Rolle gewählt und denselben mit einer solchen Fülle von Humor und solcher „Schneidigkeit" ausstattete, daß das Publikum wiederholt in wahre Beifallsstürme ausbrach und am Schlusse des Stückes nicht müde wurde, den beliebten Künstler immer wieder hervorzurufen, mit dem Wunsche auf ein baldiges Wiedersehen. — Aehnlich war die Stimmung im **Bellevue-Theater.** Hier galt es, dem Fräulein **Jenny v. Weber** Abschieds-Ovationen zu bereiten. Frl. v. Weber hat während zwei Theater-Saisons durch ihr munteres Wesen, ihre frische, angenehme Stimme und ihr vielseitiges Talent dem Publikum so viel vergnügte Stunden bereitet, daß es eine Pflicht der Dankbarkeit war, daß sich nun auch das Publikum bei dem Abschiedsbenefiz der Künstlerin einfand, um seinen Tribut an Beifalls- und Blumenspenden zu zollen. Obwohl der größte Theil der Anwesenden Frl. von Weber wohl schon als Yum-Yum im „Mikado" gesehen und bewundert hatte, war doch der Beifall gestern ein nachhaltiger und die gespendete Blumenfülle eine imposante; daß mit den duftigen Kindern Floras auch ein prächtiger Fächer überreicht wurde, dürfte der Benefiziantin nicht unangenehm gewesen sein. Auch Frl. v. Weber dürften die Ovationen von gestern Abend den Beweis gegeben haben, daß sie in unserer Stadt immer wieder gern gesehen und auf freundlichen Empfang stets rechnen kann.

— Ueber das Vermögen des Buchbinders Friedr. **Wagner** zu Ueckermünde ist das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann L. Amende ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. September bei dem Amtsgericht in Ueckermünde anzumelden.

— Der königl. Baurath **Jacobi** hierselbst hat auf einen Schwellenstopfapparat (Zusatz zum Patente Nr. 47,400) ein **Patent angemeldet.**

— Bei einem Deutschestr. 66, 3 Tr., wohnhaften Lehrer ist vorgestern von einem Dienstmann irrthümlich ein **Reisekoffer** abgegeben worden, dessen rechtmäßiger Besitzer sich bisher nicht gemeldet hat.

— Der auf dem Kahn des Schiffers Kreßler angestellte Schiffsjunge **Heinr. Schacht** aus Posen hat sich vorgestern Abend nach der Stadt begeben, um Einkäufe zu machen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist.

— In der Zeit vom 15. bis 31. Juli cr. sind bei der königlichen Polizei-Direktion folgende Gegenstände als gefunden gemeldet:

2 Handkörbe mit Inhalt — 1 Papagei — 1 Kautschuck-Stempel — 1 Arbeitsbuch — Regenschirme — Brillen — 2 Halstücher — Schlüssel — 1 Böttcherbeil — Portemonnaies mit Inhalt — Medaillons — 1 Taschentuch — 1 Knaben-Strohhut — 1 Taillentuch — Armbänder — Roggengarben — 1 gold. Ring — 1 Hund — 1 gold. Uhr — 1 Blechmarke — 1 Hammer — 1 Meißel — 1 Bleistifthalter — 1 Bettbezug — 1 Kanarienvogel — 1 Pferd — 3 Hundemarken — Handschuhe — 1 Kahnanhang — 1 Brosche — 1 Zwanzigpfennigstück — 1 Schabracke — 1 Paar Hosenträger — 1 Fesselkappe — 2 Wichsbürsten — Zigarrentaschen — 1 Zentrumbohrer — 1 Bernsteinschnur — 1 Kreuzhacke — 1 Spannkette — 1 Kamm — 1 Zehnmarkstück.

Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend zu machen.

— Der auf dem vorjährigen Juristentage einstimmig angenommene Beschluß, **Trinker gesetzlich gleich den Verschwendern** zu stellen, d. h. die Entmündigung derselben zu ermöglichen, findet in der Presse und unter den Juristen immer mehr Anklang. So macht in der „Schles. Ztg." ein Jurist geltend, daß mit dem Verschwendungs-Paragraphen des Entwurfs („Eine Person, welche durch verschwenderische Lebensweise oder durch verschwenderische Geschäftsführung die Besorgniß rechtfertigt, daß sie sich oder ihre Familie dem Nothstande preisgiebt, kann wegen Verschwendung entmündigt werden") dem Trunksüchtigen nicht immer beizukommen sei, namentlich dann nicht, wenn derselbe sein Vermögen unangetastet lasse und nur sein Einkommen für den Trunk verwende, und verlangt eine direkte Bestimmung, welche die Entmündigung von Gewohnheitstrinkern für zulässig erklärt, aus dem Grunde, weil dieselben, obgleich nicht immer, so doch häufig genug gemeingefährlich sind, und es ohne die Entmündigung an einem Mittel fehlt, sie auch wider ihren Willen in eine Trinkerheilanstalt zu schaffen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der einmüthig von dem Juristentage gefaßte Beschluß, welcher sich noch dazu im Einklange befindet mit den in Deutschland stets maßvoll betriebenen Mäßigkeitsbestrebungen, trotz der von oppositioneller Seite erhobenen, garnicht zur Sache gehörigen politischen Bedenken auf den weiteren Wegen, die zu einem deutschen bürgerlichen Recht führen sollen, die erforderliche Beachtung finden wird. Die wirthschaftliche Existenz des Menschen ist im Werthe gestiegen, und das Recht hat die Pflicht, nach seinen Kräften für die Erhaltung derselben einzustehen, resp. die gefährdete Existenz wieder zu kräftigen.

Aus den Provinzen.

Ostseebad Lubmin, 31. Juli. Bei dem heute herrschenden starken Seegange wagten 2 Damen, Fräulein Rosse aus Anklam und Fräulein Doge aus Berlin, ihrer Schwimmkunst vertrauend, sich über die nähere Umgebung der hiesigen Badeanstalt hinaus. Sie waren der starken Strömung nicht gewachsen und bald so weit vom Ufer entfernt, daß die Gefahr des Ertrinkens nahe trat. Als die beiden Damen um Hülfe riefen, stürzte sich die Mutter des Frl. Rosse in's Wasser um zu helfen, gerieth aber ebenfalls in Gefahr. Dem sofortigen muthvollen Eingreifen der anwesenden Herren Kaufmann Steinbrecher aus Berlin und cand. chem. Wendt aus Greifswald gelang es mit Gefahr des Lebens, die drei an's Land zu retten, wo Herr Dr. Behm aus Berlin durch ärztliche Hülfe die Damen in's Leben zurückrief und außer Gefahr brachte. Herr Wendt, der bei dem Rettungswerke leider seine Uhr und Kette verlor, rettete zwei Damen.

Kunst und Literatur.

Marie Nathusius, Ausgewählte Schriften. Volksausgabe in 25 Lieferungen je 40 Pf. (Leipzig, Verlag von Gustav Fock.)

Die Schriften von Marie Nathusius werden hier in einer wirklich billigen, dabei ganz vorzüglich ausgestatteten Volksausgabe geboten, die lieferungsweise ausgegeben wird, um eine recht große Verbreitung derselben zu ermöglichen und die Anschaffung auch weniger bemittelten Kreisen zu erleichtern.

Die Ausgabe wird alle die bekannten Schriften der Nathusius enthalten: Langenstein und Boblingen — Christfried und Julchen — Die alte Jungfer — Elisabeth — Joachim von Kamern — Tagebuch eines armen Fräuleins ꝛc. ꝛc.

Die Fortsetzung soll in schneller Folge erscheinen, so daß das Werk schon zu Weihnachten d. Js. vollständig vorliegen wird. [186]

Vermischte Nachrichten.

— **Berlin als Bierstadt** behauptet fortdauernd den hervorragendsten Platz in der Reihe der Bier vertilgenden Großstädte, und der Verbrauch an Gerstensaft steigert sich von Jahr zu Jahr zu ungeahntem Umfange. Im letzten Jahre hat sich die Gesammtzahl der Berliner Brauereien wiederum um vier vermehrt, und zwar um zwei untergährige und zwei obergährige, und es waren nicht weniger als 24 untergährige und 45 obergährige, zusammen also 69 Brauereien, im Betriebe. Dieselben produzirten 2,594,938 Hektoliter Bier, d. h. 1,55 pCt. mehr, als im Vorjahre. Leider hat, wie aus den Steuerlisten ersichtlich ist, der Verbrauch von Malz-Surrogaten abermals zugenommen, doch sind an dieser Zunahme nur die obergährigen Biere betheiligt. Die Bier-Einfuhr in Berlin bezifferte sich auf 239,621 Hektoliter, die Ausfuhr auf 115,383 Hektoliter, und es ergiebt sich, daß — die Einwohnerzahl auf 1,439,600 angenommen — der Berliner pro Kopf und Jahr 189 Liter Bier vertilgt. Seit dem Jahre 1883 ist dies eine Steigerung pro Kopf um 23 Liter. Die Einfuhr von Bier in Berlin hat im letzten Jahre eher ab- als zugenommen, doch ist es zum Mindesten sehr zweifelhaft, ob man daraus den Schluß ziehen darf, daß die Einfuhr fremder Biere ihren Höhepunkt bereits erreicht hat, denn die Transporte aus Süddeutschland haben noch nicht abgenommen. Der Werth der in Berlin erzeugten Biermenge belief sich im letzten Jahre auf ca. 38 Millionen Mark, der Umsatz einer einzelnen Berliner Brauerei betrug im Durchschnitt 550,725 Mk. und die Produktion 37,608 Hektoliter. Für die untergährigen Brauereien ergiebt sich ein durchschnittlicher Umsatz von 1,108,900 Mk. und eine Produktion von 69,309 Hektoliter, für die obergährigen Brauereien dagegen eine solche von 20,701 Hektoliter resp. ein Umsatz von 248,400 Mk.

— („Schwalbennester sind keine Saufnester",) diesen klassischen Ausspruch that dieser Tage der Kommandeur eines Garde-Regiments, als er einem Trompeter die Schwalbennester nahm und ihn in die Schwadron zurückversetzte. Der Mann liebte nämlich Abends das Picheln, verschlief in Folge dessen häufig die Zeit und kam zum Dienst zu spät. Jetzt muß er wieder Stallwache thun und Pferde putzen.

Neutra, 28. Juli. Der Prozeß gegen das **Judenmädchen** Marie Herczeg, welches, wie kurz gemeldet, auf den **Ordensgeistlichen Csaky** schoß, endigte mit Verurtheilung der Herczeg zu 1 Jahr schweren Kerkers. Der „Pester Lloyd" berichtet noch über den Fall: Im Jahre 1884 lernte der Barmherzigen-Priester Dr. Theodor Csaky die Tochter des ärarischen Brodlieferanten Herczeg, Marie Herczeg kennen. Da er Gelegenheit hatte, im Hause des Brodlieferanten zu verkehren — weil er das zu liefernde Brod untersuchen mußte — und er an dem Mädchen Gefallen gefunden hatte, überhäufte er es mit Liebensanträgen, und bald stand der Prister mit dem hübschen Mädchen in einem intimen Liebesverhältniß, welches nicht ohne Folgen blieb. Als Marie Herczeg an ihren Geliebten mit der Bitte herantrat, er möge aus dem Orden treten und sie heirathen, wurde Dr. Csaky des Verhältnisses überdrüssig und er suchte um seine Versetzung in das Pester Ordenshaus nach. Marie Herczeg zog aber ebenfalls nach Pest und besuchte täglich den inzwischen zum Oberarzte beförderten Dr. Csaky im Ordenshause. Um Aufsehen zu vermeiden und weil Marie Herczeg nicht von ihm lassen wollte, setzte Dr. Csaky das Verhältniß mit ihr wieder fort, bis er als Prior und Chefarzt nach Skalitz versetzt wurde. Kaum hatte er sich in Skalitz niedergelassen, kam auch schon Marie Herczeg in diesen Ort, und als jetzt Dr. Csaky sie rauh von sich stieß, erstattete sie gegen ihn beim Ordens-Provinzial, dem übrigens das Verhältniß nicht unbekannt war, eine Anzeige, welche aber unbeachtet blieb. Sie suchte nun den Dr. Csaky auf und feuerte zwei Schüsse gegen ihn ab, jedoch traf nur die zweite Kugel; hierauf wollte sich Marie Herczeg ebenfalls erschießen, doch traf sie nicht. Dr. Csaky wurde nach längerer Krankheit vollständig geheilt. Die Angeklagte befindet sich auch heute im Zustande großer Aufregung. Sie gesteht zu, die Absicht gehabt zu haben, Dr. Csaky zu tödten, doch sei dies kein vorbereiteter Plan gewesen, vielmehr habe sie die That nur in einer augenblicklichen Gemüthsaufwallung verübt. Als Csaky den am 18. September ihr zugefügten Verletzungen, indem er sie stieß, schlug und unter die Treppe warf, am nächsten Tage auch noch ihre polizeiliche Ausweisung folgen ließ, ging sie in höchster Erregung noch einmal zu ihm hin, um ihre ihm gespendeten Liebensgaben zurückzubegehren; als er ihr das Medaillon, an welches sich ihre süßesten Erinnerungen und seine theuersten Schwüre knüpfen, vor die Füße warf, ward es dunkel vor ihren Augen, sie griff nach dem Revolver, mit welchem sie gar nicht umzugehen weiß, und schoß zweimal auf ihn und dann zweimal auf sich selbst. Das Gericht nahm mildernde Umstände an.

Börsenberichte.

Stettin, 2. August. Wetter: Schön. Temperatur + 20° Reaumur. Barometer 28" 3'''. Wind SO.

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko 174—181, per August 182 nom., per September-Oktober u. Uſ. 184,5—183,5—184 bez., per Oktober-November u. Uſ. 185 bez., per November-Dezember 186 bez.

Roggen gut behauptet, per 1000 Klgr. loko alter 146—151, neuer 153—156, per August —,—, per September-Oktober u. Uſ. 157—157,5 bez., per Oktober-November 158,5 bez., per November-Dezember 159,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer ruhig, per 1000 Kgr. loko pomm. 150—156 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 294—302 bez.

Winterraps matt, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 296—308 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 67,5 B., per August 66,5 B., per September-Oktober 64,75 B.

Spiritus wenig Handel, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 55,7 nom., 70er 35,9 nom., per August-September 70er 34,8 bez. u. B., September 70er 35,4 nom., per September-Oktober 70er 35 nom., per November-Dezember 33,7 B.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 2. August. **Weizen** per September-Oktober 188,50—188,25 M., per Oktober-Novbr. 189,25 M., per November-Dezember 190,25 M.

Roggen per Sept.-Okt. 160,50—161,25 M., per Oktober-November 163,25 Mk., per November-Dezember 164,25 M.

Rüböl per September-Oktober 63,50 Mk., per April-Mai 61,90 M.

Spiritus loko 50er 56,50 M., loko 70er 37,00 Mk., August-September 70er 36,20 Mk., September-Oktober 70er 34,90 Mk.

Hafer September-Oktober 146,75 M.

Petroleum August 24,00 M.

London. Wetter: heiß.

Berlin, 2. August. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,10	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,20	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,50	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	94,60	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	85,60	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort.		Bredow, Cement-Fabr.	176,70
Rente	97,00	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	164,70
Serbische 5% Rente	83,70	Stett. Vulc.-Priorität.	166,90
Russ. II. Orient.-Anl.	64,40	Neue Dampf-Comp.	
do. Boden-Credit 4½%	96,80	(Stettin)	155,00
do. Anl. von 1884	—,—	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	90,50		
Oesterr. Banknoten	170,65	Disconto-Commandit	234,90
Russ. Banknot. Cassa	210,20	Oesterr. Credit	164,20
do. do. Ultimo	210,00	Laurahütte	140,40
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	97,00
do. (110) 4½%	108,00	Ostpreuß. Südbahn	108,50
do. (110) 4%	104,50	Marienburg-Mlawkabahn	71,10
do. (100) 4%	100,50		
F. Hyp.-A.-B. (100) 4%		Mainzerbahn	124,60
I. Emission . .	95,00	Lombarden	50,40
Petersburg kurz	209,60	Franzosen	93,60

Magdeburg, 1. August. Zuckerbericht! Kornzucker excl., von 92 Prozent —,—, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° Rendement 18,80. Still. ffein. Brodraffinade —,—, fein. Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß —,—. Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 20,00 bez., 20,10 B., per Oktober 15,80 G., 15,90 B., per November-Dezember 14,85 bez., 14,90 B. Unthätig.

Hamburg, 1. August, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per August 72, per September 72¼, per Dezember 72¼, per März 1890 71¾. Behauptet.

Hamburg, 1. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per August 72¼, per September 72½, per Dezember 72½, per März 1890 72. Behauptet.

Hamburg, 1. August, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 19,97½, per Dezember 14,80, per Februar 14,80, per Mai 14,77½. Ruhig.

Hamburg, 1. August, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 19,75, per Dezember 14,62½, per Februar 14,72½, per Mai 14,70. Ruhig.

Pest, 1. August, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko weichend, per Herbst 8,73 G., 8,74 B., per Frühjahr 1890 9,33 G., 9,34 B. Hafer per Herbst 6,18 G., 6,20 B. Mais per August-September 5,10 G., 5,12 B., per Mai-Juni 1890 5,52 G., 5,54 B. Kohlraps per August-September 18½ à 18⅝. Wetter: Schön.

Amsterdam, 1. August, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn 54.

Amsterdam, 1. August. Java-Kaffe; good ordinary 48½.

Amsterdam, 1. August. Getreidemarkt. Weizen per November 206, Roggen per Oktober 135 à 136, per März 141 à 142.

Antwerpen, 1. August, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen still. Hafer höher. Gerste behauptet.

Antwerpen, 1. August, Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 18⅜ bez. u. B., per August 18⅜ B., per September 18½, per September-Dezember 18⅝ B. Ruhig.

Paris, 1. August, Nachmittags. Rohzucker (Anfangsbericht) 88° matt, loko 46,00. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 51,00, per September 45,10, per Oktober-Januar 39,80, per Januar-April 39,75.

Paris, 1. August, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) 88° matt, loko 46,00. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 Kilogr. per August 50,00, per September 44,00, per Oktober-Januar 39,60, per Januar-April 39,50.

Paris, 1. August, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per August 22,10, per September 22,60, per September-Dezember 22,80, per November-Februar 23,25. Roggen ruhig, per August 13,75, per November-Februar 14,25. Mehl behauptet, per August 52,90, per September 52,90, per September-Dezember 53,10, per November-Februar 53,40. Rüböl matt, per August 66,75, per September 67,25, per September-Dezember 67,75, per Januar-April 68,25. Spiritus behauptet, per August 40,00, per September 40,25, per September-Dezember 40,75, per Januar-April 41,25. — Wetter: Heiß.

Paris, 1. August, Abends 6 Uhr. Rüböl matt, per August 66,70, per September 67,20, per September-Dezember 67,70, per Januar-April 68,20. Mehl behauptet, per August 52,90, per September 52,90, per September-Dezember 53,10, per November-Februar 53,40. Spiritus behauptet, per August 40,00, per September 40,20, per September-Dezember 40,70, per Januar-April 41,20.

Paris, 1. August, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Fest.

		Kours v. 31.
3% amortisirb. Rente	87,45	87,50
3% Rente	84,67½	84,30
4½% Anleihe	104,07½	105,05
Italienische 5% Rente	92,85	93,10
Oesterr. Goldrente	92¾	—
4% ungar. Goldrente	84,06	84,06
4% Russen de 1880	89,75	89,80
4% Russen de 1889	89,50	89,40
4% unifiz. Egypter	451,25	448,75
4% Spanier äußere Anleihe	72⅞	72½
Convert. Türken	16,12½	16,12½
Türkische Loose	59,40	59,00
5% privil. Türk.-Obligationen	450,00	448,00
Franzosen	471,25	472,50
Lombarden	253,75	253,75
" Prioritäten	305,00	304,00
Banque ottomane	508,75	507,50
" de Paris	720,00	717,50
" d'escompte	503,75	505,00
Crédit foncier	1266,25	1260,00
" mobilier	—	397,50
Meridional-Aktien	692,50	697,50
Panama-Kanal-Aktien	43,00	43,75
" " 5% Obligationen	35,00	33,00
Rio Tinto-Aktien	271,25	270,00
Suezkanal-Aktien	2270,00	2265,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122¼	$122\frac{5}{16}$
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,13½
Chèques auf London	25,16	25,16
Comptoir d'Escompte 131.	78,00	82,00

Havre, 1. August, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 5 Points Hausse. Rio 7000 Sack, Santos 8000 Sack Rezettes für gestern.

Havre, 1. August, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per September 88,50, per Dezember 88,50, per März 88,50. Behauptet.

London, 1. August. 96% Javazucker 23, träge. Rübenrohzucker neue Ernte per Oktober 15¾, stetig.

London, 1. August. Chili-Kupfer 42, per 3 Monat 41.

Glasgow, 1. August, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixid numbres warrants 45 Sh. 7 d.

Newyork, 1. August, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per August 98⅞, Weizen per Dezember 87¾.

Newyork, 1. August. Wechsel auf London 4,85¼. Petroleum in Newyork 7,40, in Philadelphia 7,40, rohes (Marke Parkers) 7,60, Pipe line certificates — D. 99¾ C. Mehl 3 D. 15 C. Rother Winter-Weizen — D. 88½ C. Weizen per laufenden Monat — D. 85½ C., per September — D. 85¼ C., per Dezember — D. 88⅛ C. Getreidefracht 4¼. Mais 44½. Zucker $6\frac{11}{16}$ nom. Schmalz loko 6,57. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 17½. Kaffee per September ord. Rio Nr. 7 15,02. Kaffee per November ord. Rio Nr. 7 14,92. Weizen (Anfangskours) per Dezember 87¾.

Telegraphische Depeschen.

Halberstadt, 1. August. Bis jetzt sind bei der Stichwahl zum Reichstage gezählt für **Weber** (nationalliberal) 3220, für **John** (freikonservativ) 3070 St.

Wiesbaden, 1. August. Der Bildhauer **Professor Keil** ist in der vergangenen Nacht in Kiedrich an einem Herzleiden gestorben.

Hamburg, 1. August. Prämienziehung der **Köln-Mindener Loose.** 55,000 Thaler Nr. 70,075, 8000 Thaler Nr. 70,062, 4000 Thaler Nr. 169,376, 2000 Thaler Nr. 169,380, 1000 Thaler Nr. 97,329, 97,335, 500 Thaler Nr. 97,327, 169,368, 169,371.

Gotha, 1. August. Serienziehung der **Bukarester Prämien-Anleihe.** 150 169 177 182 209 279 284 407 442 518 520 681 823 889 1337 1426 1432 1469 1470 1517 1561 1569 1684 1693 1784 1900 2111 2161 2238 2303 2307 2392 2483 2513 2565 2567 2936 2950 2953 2967 3112 3210 3241 3242 3360 3593 3769 3775 3808 3838 3935 3968 4013 4023 4038 4126 4178 4223 4258 4320 4445 4579 4822 4845 4951 4967 4970 5008 5029 5045 5156 5198 5304 5370 5371 5437 5574 5746 5824 5846 5907 6011 6245 6307 6355 6405 6430 6449 6567 6620 6680 6741 6813 6862 6887 6958 6976 7116 7131 7203 7218 7247 7262 7307 7321 7340.

40,000 Franks auf Serie 4013 Nr. 32, 5000 Franks auf Serie 6355 Nr. 70.

Meiningen, 1. August. Gewinnziehung der **Meininger 7 Fl.-Loose.** 8000 Fl. Serie 3532 Nr. 31, 2000 Fl. Serie 676 Nr. 16, je 300 Fl. Serie 3532 Nr. 12, Serie 3532 Nr. 36, Serie 9631 Nr. 5.

München, 1. August. Die irdischen Ueberreste Latours sind soeben mit Schnellzug von Ingolstadt angekommen, werden hier von der Ehrenwache des Leibregiments bewacht und gehen morgen früh nach Paris fort. Mit ihnen reist der französische Kommissar Graux.

Augsburg, 1. August. Bei der heutigen Serienziehung der **Augsburger 7 Fl.-Loose** wurden folgende Serien gezogen: 191 236 266 366 391 393 463 1043 1081 1228 1351 1453 1491.

Karlsruhe, 1. August. Der günstige Zustand in dem **Befinden des Erbgroßherzogs** besteht fort. Der Hustenauswurf ist in langsamer Abnahme. Die Ausgabe täglicher Bulletins ist eingestellt.

Wien, 1. August. **Kalnoky** geht wahrscheinlich heute oder morgen nach **Ischl.**

Die „Pol. Korr." meldet aus **Petersburg:** Der **hoffnungslose Zustand des Großfürsten Konstantin** führt keinen Aufschub der montenegrinischen Hochzeit herbei.

Aus **Paris** wird der „Pol. Korr." geschrieben, daß die Erneuerung der **lateinischen Münzunion** sicher sei.

Paris, 1. August. Das neueste Manifest **Boulangers** wird allgemein als **unverschämt** bezeichnet. Die Monarchisten scheinen den General im Stiche lassen zu wollen.

Belgrad, 1. August. **König Milan** soll von November an seinen dauernden Aufenthalt in **Serbien** nehmen, dagegen ist das Gerücht, er wolle das Truppenkommando übernehmen, unglaubwürdig.

Bukarest, 1. August. Der Besuch des **Erzherzogs Albrecht** in Sinaja unterbleibt, weil er direkt von Hermannstadt nach Wien zurückkehrt.